

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Innovatives OM

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Andreas Kathe

Erdbeeren in großem Stil Der Obsthof Osterloh in Halter

Erbeeren fast bis zum Horizont - in der kleinen Ortschaft Halter bei Visbek gibt es diesen prächtigen Anblick. Und dies Jahr für Jahr aufs neue; denn Ulrich Osterloh hat sich mit seinem Betrieb voll und ganz auf die roten Früchte eingestellt. Aus dem reinen Beerenanbau ist dabei über die Jahre eine Passion geworden, die Osterloh und seine Mitarbeiter/innen immer wieder zu neuen Ideen und veränderten Anbaumethoden anstachelt.

Begonnen hat alles eher konventionell, denn Osterlohs Hof gehört zu den alteingesessenen Agrarbetrieben in der landschaftlich reizvollen Region am Rande der Wildeshauser Geest. In der 890 zum ersten Mal urkundlich erwähnten Ortschaft Halter ist der Name Osterloh seit 1521 nachweisbar. Ein Hof, der bis in die 80er Jahre unseres Jahrhunderts hinein der eher typischen Agrarwirtschaft des Oldenburger Münsterlandes folgte: Schweinemast, Ackerbau, Anbau von Zuckerrüben und schließlich auch als Sonderkultur: Grünkohl. Heute stehen die Mastställe zwar noch und könnten wieder in Betrieb genommen werden, das Leben auf dem Betrieb aber bestimmen die roten Früchte.

Nach Lehre und Meisterprüfung übernahm in den 80er Jahren Ulrich Osterloh den elterlichen Hof. Er sattelte nach und nach um auf den Erdbeeranbau, wobei in den ersten Jahren auf den Feldern vorwiegend heimische Saisonkräfte - Schüler, Hausfrauen - die Erntearbeiten übernahmen. Mit der politischen Wende um 1990 einher ging die „Erdbeer-Wende“, denn die Marktchancen stiegen und für die immer schwerer zu motivierenden heimischen Erntehelfer konnten Saisonkräfte aus Polen gewonnen werden. „Ohne sie wäre der Erdbeeranbau in Deutschland nicht wirtschaftlich gewesen“, sagt Osterloh. Er setzt weiter auf sein eingespieltes Team, obwohl es derzeit auch Alternativen gibt: „Auch Arbeitskräfte aus Portugal sind auf dem Markt.“

Um welche Größenordnung es geht, belegen ein paar Zahlen: Im Jahr 1999 wurden die Erdbeeren auf 40 Hektar Fläche angebaut. Osterloh

kann dabei auf eigenes Land ebenso zurückgreifen wie auf Pachtflächen. „Das ist notwendig, denn auch im Erdbeeranbau müssen die Anbauflächen laufend gewechselt werden. Unser Bestreben ist dabei immer, möglichst große zusammenhängende Flächen zu erhalten. Rund 20 Hektar waren so 1999 das wohl größte zusammenhängende Erdbeerbefeld.“ In Saisonspitzenzeiten - Juni/Juli - sind bis zu 250 polnische Saisonkräfte beschäftigt, Ende August sind es immer noch rund 100. Sie alle wirbt Ulrich Osterloh gemeinsam mit Mitarbeiterin Ursula Quatmann im Winter in Polen an: „Es sind viele dabei, die Jahr für Jahr wiederkommen. Sie bringen Verwandte und Bekannte mit. Viele kommen aus einem einzigen Dorf in Polen.“

Sie alle sind notwendig, um die große Erdbeerernte überhaupt einfahren zu können. Doch zum Anbau gehört auch eine bis ins Detail ausgeklügelte Vorarbeit, die schon mit der Pflanzenvermehrung beginnt. Die im Winter tiefgekühlten Pflanzen - Frigopflanzen - der Sorte „Elsanta“ werden im Mai ins Freiland gesetzt - das geschieht jeweils in sechsreihiger Verlegung; auch die Reihung ist eine Eigenentwicklung des Betriebes. Osterloh nutzt hierbei seit 1999 zudem ein neues System, das



Reihenverlegung der Erdbeeren: Hierfür entwickelte der Betrieb Osterloh ein eigenes Verfahren.

er nach Vorbildern aus Kalifornien und Israel für den eigenen Anbau entwickelte. Mit einer eigens dafür konstruierten Maschine werden zwischen die Erdbeerreihen in etwa sechs Zentimeter Tiefe Kunststoffschläuche verlegt - insgesamt rund 200.000 Meter -, durch die die Erdbeeren unterirdisch per „Tröpfchenberegnung“ bewässert werden. Das hat mehrere Vorteile: Die vorher oberirdische Bewässerung entfällt. „Wir sparen bis zu 60 Prozent Wasser, weil wir gezielt bewässern können und die Verdunstung entfällt.“, sagt Ulrich Osterloh. Außerdem kann über das Wasser den Pflanzen auch gezielt Dünger zugeführt werden. Und schließlich: Das zwischen den Erdbeerreihen verlegte Stroh bleibt - abgesehen von Regenschauern - trocken, die Früchte können besser reifen und faulen nicht so schnell. „Die aufwendige Verlegung macht sich bezahlt, weil wir weniger Dünger brauchen. Insgesamt versuchen wir, sehr sorgsam mit unseren natürlichen Ressourcen umzugehen.“

Die Ernte der Frigopflanzen beginnt nach etwa acht Wochen. Sie schließt sich an die Ernte der Erdbeeren an, die von den zweijährigen Pflanzen stammen. Die Freiluft-Erntesaison, die Mitte Juni beginnt,



Auf 5.000 Quadratmetern werden bei Osterloh Erdbeeren unter Glas angebaut.

verlängert sich so bis in den August hinein. Die Ernte selbst ist ebenfalls genau durchgeplant. Die im Akkord von den Erntehelfern in Kisten mit Schalen gepflückten Beeren gelangen gleich - exakt durchgesehen und gewogen - in eine große Kühllhalle, wo sie auf rund drei Grad heruntergekühlt werden. Kühlzüge eines Großhändlers, mit dem Osterloh zusammenarbeitet, holen die Erdbeeren regelmäßig ab und bringen sie direkt zu den Abnehmern in Deutschland und in benachbarte europäische Länder.

Frische deutsche Erdbeeren von Juni bis August - das ist noch nicht die letzte Entwicklung. Seit 1998 werden die Früchte unter Glas angebaut. Ein Gewächshaus mit rund 5.000 Quadratmetern Grundfläche ist neu entstanden. Auch hier gibt es Vorbilder aus Belgien und Holland, doch Osterloh nutzt wieder eigene Technologien, um in der Vor- und Nachsaison (März bis Mai und Oktober bis Dezember) Erdbeeren von den Hängepflanzen ernten zu können. Sogenannte Tray-Pflanzen - schwere getopfte Pflanzen - werden in Torfsäcke eingesetzt und gezielt mit Nährstoffen und Wasser versorgt, damit sie den optimalen Ertrag bringen können. Das Wasser übrigens stammt vom Gewächshausdach; es ist eingefangenes Regenwasser, das gleich genutzt wird - wie gesagt: Die Ressourcen schonen.

Fotos: U. Osterloh, Halter

Otto Höffmann

Ein Kleid für den „Erdgeist“

Cloppenburger Landschaftsgärtner hilft Wiener Künstler bei der Verwirklichung seiner Träume

„André Heller kannte ich schon“, erzählt Franz Meyer-Hemmelsbühren, „aber eben nur dem Namen nach. Ein Künstler eben, etwas exzentrisch, vielleicht ein bißchen verrückt. Nun kenne ich ihn besser.“

Das kann man wohl sagen; denn die Cloppenburger Landschaftsgärtner Franz und Konrad Meyer-Hemmelsbühren verhalfen André Heller zur Verwirklichung seiner künstlerischen Träume. Und alles wäre nicht passiert, hätte es nicht die Weltausstellung EXPO in Hannover gegeben.

Doch die Geschichte soll von Anfang an erzählt werden: Lange bevor die Weltausstellung in Hannover begann, liefen überall auf der Welt Planungen für die einzelnen Pavillons. Auch der World Wide Fund for Nature (WWF) bastelte an einem Pavillon, auf dem in der niedersächsischen Landeshauptstadt Technik und Natur dargestellt werden sollten. Dort besann man sich des Wiener Künstlers André Heller. Die Planungen begannen, der Künstler entfaltete sich. Heraus kam ein Erdgeist. Aber nicht nur einfach ein Erdgeist, vielmehr ein Riese, 14 Meter hoch mit einem bombastischen Kopf, einem spitzen Schnabel und einer beeindruckenden Statur.

Doch was ist ein Riese ohne Kleid? Einfach so im Drahtgestell, das gibt zuwenig her; und außerdem: Wo bleibt die Natur? Der Künstler weiß natürlich schnell eine Antwort: Der Erdgeist braucht ein grünes Kleid. Doch wie einer 14 Meter hohen Figur ein Kleid verpassen? Natürlich wäre dieses möglich gewesen mit Plastik-Grünzeug; doch dann hätte sich der WWF gleich verabschieden können von der Vision Technik und Natur. Also mußte etwas Lebendiges her, ein Kleid, das wächst.

Die Firma Hüttinger aus Nürnberg war damit beauftragt, die 14 Meter hohe Gestalt aus Metall und Eisen herzustellen. Doch wie sollte das grüne Kleid beschaffen sein? Erkundigungen wurden eingezogen. Professoren aus Salzburg und Bayern wurden damit beauftragt, Ideen zu entwickeln und Vorschläge zu unterbreiten. Thema: Wachsendes Grün für

den Erdgeist, welches sich hält und zumindest die EXPO überlebt. Den Professoren rauchten die Köpfe. Was herauskam, war leider wenig. Unmöglich, lautete das Ergebnis der wissenschaftlichen Prüfungen. Damit war der Künstler mit seiner grandiosen Idee an gewissermaßen natürliche Grenzen gestoßen.

Doch keiner hatte mit den Cloppenburger Landschaftsgärtnern Franz und Konrad Meyer-Hemmelsbühren gerechnet. Über einen privaten Kontakt erfuhren sie von dem Problem und setzten sich zusammen - am „grünen“ Tisch. Ihre Idee war grandios: Das Eisen- und Stahlgerüst wird mit Steinwolle gefüllt, mit Efeupflanzen besetzt und alle 14 Tage bewässert. Begeisterung schlug den Cloppenburgern entgegen, sie hatten den Auftrag in der Tasche.

„Fast zehntausend Efeupflanzen waren notwendig, um die nackte Metallhaut des Erdgeistes zu kleiden,“ erklärt Konrad Meyer-Hemmelsbühren. Und gerade das stellte sich gleich zu Anfang als schwieriges Problem heraus. Wie bleibt das Efeu an dem 14 Meter hohen Gerüst? Und wie kann man die Pflanzen bewässern?

Die Figur des Erdgeistes besteht aus Stahlrohren. Ein Metallrost bildet die Haut. „Um das Efeu zu befestigen, haben wir Streckmetall um die Haut gezogen,“ erklärt der Cloppenburger. In die Hohlräume



wurde wasseranziehende Steinwolle gestopft. „Diese benutzten wir als Nährboden für das Efeu,“ erklärt Konrad Meyer-Hemmelsbühren. In die Steinwolle wurden die Efeupflanzen gesetzt, und um das grüne Kleid stets feucht zu halten, wurden rund um die Körper poröse Wasserschläuche gezogen. „Durch diese Schläuche wird das Efeu auch gedüngt,“ so Konrad Meyer-Hemmelsbühren.

Das von den Cloppenburgern entwickelte Konzept hat sich bisher bewährt - trotz aller Skepsis. „Man wollte uns nicht glauben, daß es möglich ist, Efeu als Kleid zu nutzen,“ blickt Franz Meyer-Hemmelsbühren milde zurück. Aber es gelang.

Über eine Schaltzeituhr wird alle 12 Stunden das Kleid des Erdgeistes berechnet. Auch die Frage, wieviel Dünger man benötige, mußte durch Erfahrung beantwortet werden. Der unterschiedliche Druck von 0 bis 14 Meter Höhe wird durch drei verschiedene Etagen und verschiedene Stränge ausgeglichen.

Und was passiert nach der EXPO? Verschiedene Orte haben sich bereits gemeldet und Interesse gezeigt. Sogar Cloppenburger sind darunter, die den Erdgeist zu Werbezwecken oder als Kunstobjekt nutzen möchten. Doch Konrad Meyer-Hemmelsbühren ist skeptisch: „Die Stahlrohrfigur ist nicht verzinkt,“ sagt er, „viel rohes Eisen und deswegen sehr anfällig für Rost, insbesondere auch wegen der ständigen Bewässerung.“

Möglicherweise jedoch kann man diesen Mangel nachträglich noch beheben. An den Cloppenburger Landschaftsgärtnern jedenfalls soll es nicht liegen, daß dann auch der verzinkte Erdgeist ein grünes Kleid erhält, das wächst und gedeiht. So haben sich anlässlich der Weltausstellung Handwerk und Kunst glücklich vereint. Oder wie der Oldenburger Münsterländer nach der Erfindung des Kunstdüngers sagte: „Ohne Kunst, kiene Kunst.“

Fotos: H. Ottenjann, Cloppenburg

Martin Feltes

„Begegnungen“ – Zum künstlerischen Werk von Ralf Lake

„Begegnungen“ ist eine treffende Überschrift, mit der in das künstlerische Werk von Ralf Lake eingeführt werden kann; denn dieser Titel leitet auch zu dem sozialen Engagement Ralf Lakes über, zu seinem Projekt „Kunst im Knast“ sowie zu seiner ehrenamtlichen Arbeit als Vorsitzender des „Kunst-und Kulturkreises Garrel e.V.“. Dieser Verein bemüht sich im ländlichen Raum um die Begegnung der Bevölkerung mit der zeitgenössischen Kunst, um ein Kulturprogramm, das in seiner Vielschichtigkeit beeindruckt. Neben Kreativkursen für Kinder und Erwachsene werden Atelierbesuche und Museumsfahrten angeboten sowie Ausstellungen und Musikveranstaltungen organisiert. Der traditionelle adventliche Kunsthandwerkermarkt ergänzt dieses kulturelle Angebot, und im Sommer 2000 konnten auf Initiative des Vereins die ersten „Garreler Kulturtage“ durchgeführt werden. Die große Akzeptanz dieser Veranstaltungen belegt das kulturelle Interesse der Bevölkerung und bestätigt den Ansatz des Garreler Kunst-und Kulturkreises: *„Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, den Menschen in der Gemeinde die Möglichkeit zu geben, sich mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen oder sich zunächst einmal mit ihr anzufreunden.“*

Doch nicht nur für dieses ehrenamtliche Engagement, das auf die Bedeutung der Kultur als Identitätsfaktor auch im ländlichen Raum antwortet, gebührt Ralf Lake Anerkennung, sondern auch für ein Projekt, das der Künstler gemeinsam mit Charlotte Ost im Jahre 1997 durchgeführt hat. Unter der Schirmherrschaft der niedersächsischen Justizministerin Heidrun Alm-Merck wurde ein Kunstprojekt initiiert, das überregionale Anerkennung und Aufmerksamkeit gefunden hat. Sechs Häftlinge der Justizvollzugsanstalt Hannover wurden zur künstlerischen Arbeit angeregt, deren Anspruch bewußt das Anliegen der Mal- oder Töpfergruppen aus der Beschäftigungstherapie erweitern sollte. Durch die fruchtbare Begegnung zwischen den Künstlern von außen

und den Inhaftierten wurde auf beiden Seiten kreatives Potential entdeckt und die Möglichkeiten der Kunst als nonverbales Ausdrucksmittel wurden ausgelebt. Hier fand eine Begegnung der besonderen Art statt: die Begegnung zwischen Freiheit und Gefangensein, die Begegnung zwischen Profis und Amateuren. In einer Ausstellung wurden die Ergebnisse dieser „Begegnungen“ präsentiert, und Prof. Klaus Mathies formulierte in seiner Eröffnungsrede: *„... es geht nicht um eine Beschäftigungstherapie, sondern vielmehr um ernste Arbeit an einem Bild und an weiteren Bildern als Ausdrucksarbeit im Sinne der selbstgesetzten Bildidee oder auch eines Ausdrucksexperiments ... und zugleich unvermeidbar auch als Arbeit an diesem selbst, das im Bild heraustreten kann und soll, unverwechselbar. Da unterscheidet sich solche Bildarbeit nicht von professioneller Hervorbringung in der freien Kunst.“*

Und gerade dieses Projekt belegt das Anliegen Ralf Lakes, daß sich Kunst nicht im elitären Schonraum eines Museums oder einer Galerie, sondern im gesellschaftlichen Prozeß direkt brechen soll. Die soziale Verantwortung des Künstlers wird angesprochen, deren Bedeutung zum ersten Mal von Joseph Beuys mit Leidenschaft und Vehemenz vorgetragen wurde.

Werfen wir nun einen Blick auf das künstlerische Werk Ralf Lakes, das sich auf die Interpretation des Menschen konzentriert. Es geht um den Menschen in seiner Individualität, um zwischenmenschliche Beziehungen, um die Stellung des Menschen in der Gesellschaft.

Eine aktuelle Werkgruppe der Künstlers zeigt in einer Serie von bisher 160 Arbeiten immer wieder das gleiche Gesicht, das als Ausgangsmotiv der künstlerischen Selbstbefragung gewählt wurde. Der autobiographische Charakter diese Bilderserie ist zu betonen.

Denn Titel wie „Unruhe“ oder „Na ja, es geht so“ belegen, daß die einzelnen Bilder dieser Serie unterschiedliche Befindlichkeiten des Künstlers widerspiegeln. In einer raffinierten Mischtechnik sind diese Bilder entstanden. Mutig und originell werden Druck, Zeichnung und Malerei miteinander kombiniert.

Das für diesen Beitrag ausgewählte Bildbeispiel zeigt ausschnitthaft und in klarer Konturierung die Züge des menschlichen Gesichtes, dessen plakative Wirkung durch die kompromißlose Farbigkeit unterstützt wird. Auf die Klarheit in Form und Farbe antwortet jedoch ein Hintergrundmotiv, das nur schemenhaft zu erkennen ist. Denn in einem vorgeschalteten Arbeitsprozeß wurde die Silhouette einer menschlichen

Gestalt ins Bild gesetzt, deren Gliedmaßen in extremer Überlängung das Bildformat diagonal erschließen. Dieser für Lake typische Arbeitsprozeß der Überlagerung wurde von Hubert Kreke beschrieben: „*Lake malt vielfach über; läßt Teile einer Geschichte stehen, ändert andere wieder, verwischt sie und gibt so Hinweise auf andere Möglichkeiten seiner Figuren, aber auch auf ihre Zwiespältigkeit*“. Die Titel dieser Bilder verdeutlichen, wie intensiv Vorder- und Hintergrundmotiv miteinander kommunizieren und den Betrachter zur Erfindung einer eigenen Geschichte einladen: „*Gedankensprung*“!



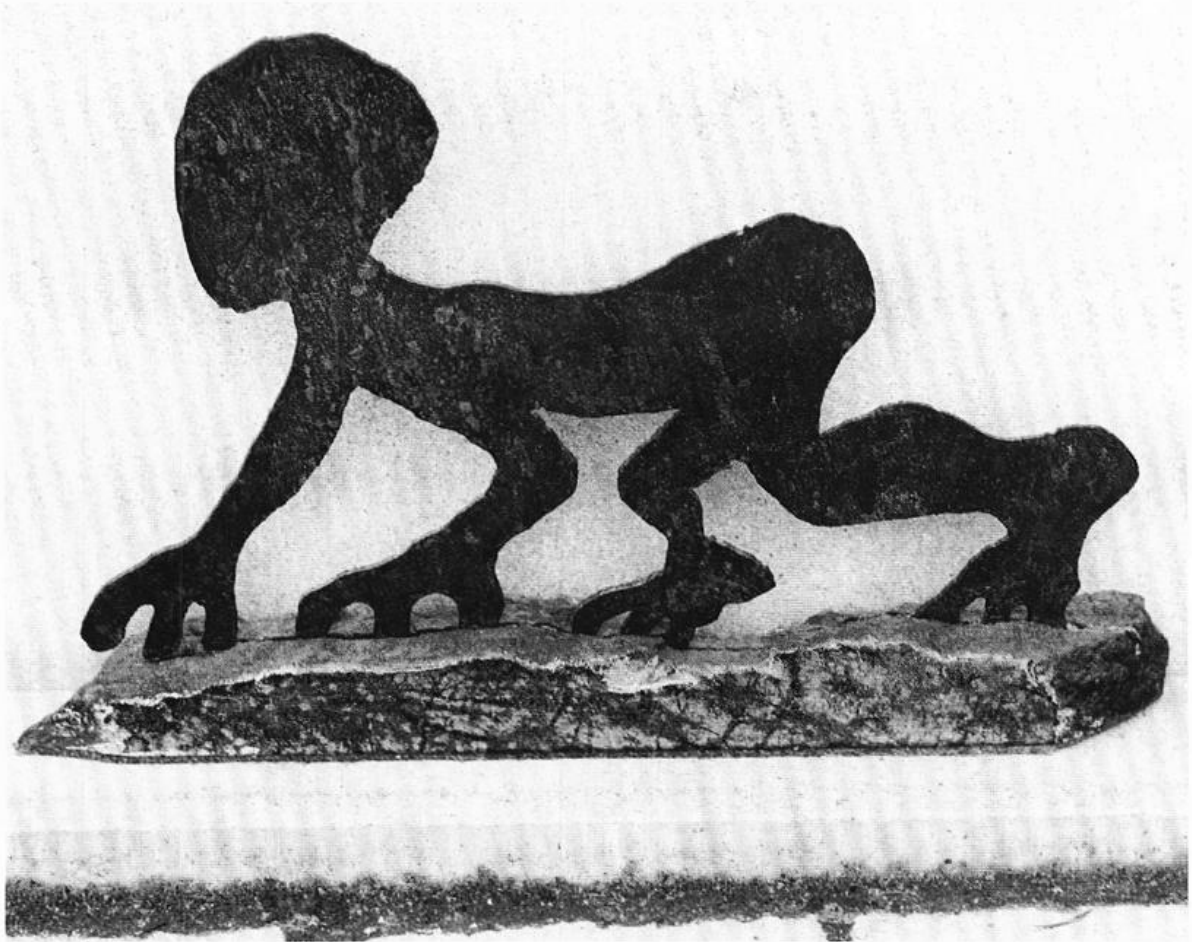
„*Gedankensprung*“, 2000

Das erzählerische Moment in der Kunst von Ralf Lake wird auch in der folgenden Arbeit deutlich: „*Der Lauf der Dinge*“. Auf einer gebrochenen Granitplatte, die unwegsames Gelände evoziert, schleicht eine menschliche Figur, deren Umrißlinien aus einer rostigen Eisenplatte herausgeschnitten wurden. Wieder begegnen wir der Interpretation des menschlichen Körpers in der abstrahierten Fokussierung auf charakteristische Gebärden und Bewegungsabläufe. Beobachtete Anatomie und Motorik wurden in die Fläche „gebügelt“, womit das besondere künstlerische Interesse und Können Ralf Lakes genannt ist. In der Silhouettierung und in der reduzierten Zeichensprache erinnert dieses Bild vom Menschen an die prähistorische Höhlenmalerei sowie an die



„Kub“, 1998

primitive Stammeskunst der Naturvölker – an eine Kunst- und Bildersprache, die in ihrer Ausstrahlung des Magischen und Geheimnisvollen bis heute fasziniert. Unterstützt wird diese Assoziation an fremde und vergangene Kulturen auch durch die rostige Oberfläche des „Schattenmenschen“, deren nuancenreiches Farbenspiel wesentlich zum ästhetischen Reiz dieser Arbeit beiträgt. Das filigrane Liniengespinnst dieser Oberfläche konnte durch ein besonderes Verfahren erzielt werden: Denn im feuchten Gras lag die geschnittene Eisenplatte im Prozeß der Verrostung, der durch die Zugabe von Salzsäure verstärkt wurde. Auf eine dritte Werkgruppe soll noch aufmerksam gemacht werden, die uns in das Reich der Tiere führt. Besonders hier wird spielerische Dimension sowie das witzig-ironische Element in der Kunst Ralf Laakes deutlich. Fundstücke aus Holz und Eisen bilden das Ausgangsmaterial dieser Arbeiten, Fundstücke, die eine lange Geschichte haben und nun mit Phantasie, Erfindungsreichtum und Witz zu einer neuen Geschichte kombiniert werden. Gekonnt wird aus Metall- und Holzteilen die charakteristische Anatomie eines Fohlens oder einer Kuh herausgearbeitet. „Füttern erlaubt?“



„Lauf der Dinge“, 1999

„Haus- und Hoftiere, aus rostigen Erntemaschinen und altem Eichenfachwerk gezimmert, grasen stoisch ums Gemüsebett. Der Kontrast zwischen der vertrauten Freßhaltung und der gewollten Schübigkeit ihres Restholz-Korpus läßt so etwas wie ‘Melancholie in Splintern’ aufkommen. Aber ganz erst gemeint ist das natürlich nicht ...“ (Hubert Kreke)

Ralf Lake wurde 1966 in Cloppenburg geboren. Nach einer Ausbildung zum Fotografen besuchte er die Fachoberschule für Gestaltung in Düsseldorf. Diesem Abschluß folgte ein Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie. Seit 1991 arbeitet Ralf Lake als freischaffender Künstler. In zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen wurde das künstlerische Werk Ralf Lakes der Öffentlichkeit vorgestellt.

Otto Höffmann

Prof. Dr. med. Gisbert Richard

Von Emstek zum Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf



„Mit großer Betroffenheit habe ich gesehen, daß Felix, unser väterlicher Freund, verstorben ist.“ Mit diesen Worten reagierte ein ehemaliger Schüler des Clemens-August-Gymnasiums Cloppenburg auf den überraschenden Tod des früheren Wirtes des „Briefkastens“, der Schülerkneipe in Cloppenburg. Obwohl der einstige Gast des „Briefkastens“ bereits im Mai 1967 das Abitur abgelegt hatte, bewegte ihn der Tod von Felix Viegener sehr.

Der Name des ehemaligen Schülers: Gisbert Richard. Er stammt aus Emstek und ist Sohn des Arztehepaares Adelheid und Kurt Richard. Nach dem Besuch der katholischen Volksschule in Emstek drückte er die Schulbank des Clemens-August-Gymnasiums und legte am 10.05.1967 dort die Reifeprüfung ab. Er studierte von 1967 bis 1975